

politische oder auch ganz banal Versorgungsstrukturen zusammenbrechen.

Ein Thema, das sich von Anfang bis zum Ende durch den Roman zieht, ist die Kunstwelt. Wunderbar erfasst Burton die verschiedenen Positionen. Angefangen von der Frage, was einen Künstler ausmacht, dem Glücksgefühl, das Olive beim Malen empfindet, aber auch der Leere und Verzweiflung, ohne die Aufmerksamkeit von Isaac nicht malen zu können, bis hin zu ihrem Vater, dem Galeristen, der von einem Kunstwerk fast hypnotisiert ist. Auch die Käuferin und Sammlerin lässt die Autorin zu Wort kommen, in Form von Peggy Guggenheim, die einen Brief an den Künstler Isaac Robles schreibt. Die Vorbereitungen der Ausstellung werden beschrieben, deren Eröffnung trotz eines Todesfalls nicht

verschoben wird und die vor allem wegen einer schlechten Besprechung Besucher anzieht. Dann gibt es noch die Kunst-Betrachter in Form von Odelle und Lawrie, Odelles Freund und Besitzer des Gemäldes, die in ein und demselben Bild ganz unterschiedliche Sachen sehen.

Jessie Burton beschreibt die Charaktere glaubwürdig und überzeugend. Die verschiedenen Handlungsstränge haben eine angenehme Länge und wechseln nicht zu schnell. Immer wieder tauchen in dem Leben der jungen Frauen Parallelen auf. Auf die Spurensuche über das Geheimnis des Bildes wird der Leser mitgenommen. Fazit: Ein Roman, der mitreißend, lebendig und spannend erzählt ist.

Antje Gegenmantel – (Museum für Moderne Kunst / Bibliothek, Frankfurt)

100 Jahre Bauhaus – ein Roman über die Anfänge in Weimar und was aus den Protagonisten wurde



Tom Saller: Wenn Martha tanzt. Roman. – Berlin: List, 2018. – 286 Seiten. – ISBN 978-3-471-35167-3; 20,00 Euro

In seinem Debütroman erzählt Tom Saller die Lebensgeschichte von Martha Wetzlaff aus Türnow. Martha ist nicht irgendein Mädchen aus Pommern – seit ihrer Geburt kann sie Töne sehen. Ein Freund der Familie entdeckt ihr Talent und schickt sie zum neu gegründeten Bauhaus nach Weimar. Martha lebt in der Freiheit des Bauhauses auf. Sie trifft auf Walter Gropius, mit dem sie mehr verbindet, als es den Anschein hat. Johannes Itten wird ihr erster Lehrmeister, sie ist mit Otto Umbehrr und Marcel Breuer befreundet und trifft letztendlich auf ihre Mentorin Gertrude Grunow, die Martha lehrt, wie sie die Formen und Farben der Musik auch für andere sichtbar machen kann – indem sie diese tanzt. Der Tanz wird Martha ein Leben lang begleiten und ihr Zuflucht und ökonomische Sicherheit bieten.

Die 1920er-Jahre in Weimar sind jedoch nicht nur geprägt von der Freiheit und Aufgeschlossenheit der Bauhäusler. Die Machtergreifung der Nazis beginnt, sie wird begünstigt von Nationalismus und spießbürgerlichem Denken. Diese Mentalität kann sich auch in der kleinen Stadt in Thüringen einnisten, sodass das Bauhaus 1924 in Weimar seine Pforten schließen muss. Martha ist bereits kurz zuvor aus persönlichen Gründen nach Türnow zurückgekehrt und erlebt dort den Aufstieg der NSDAP, den Terror des Regimes, den Zweiten Weltkrieg und am Ende die Flucht

und Vertreibung aus der Heimat. Hinterlassen hat sie ihr Tagebuch, in dem sich die Größen des Bauhauses verewigt haben. Das Tagebuch mit den Zeichnungen Klees, Kandinskys und Schlemmers wird von ihrem Urenkel gefunden. Er erzählt nun Marthas Geschichte, die sehr eng mit seiner eigenen verwoben ist.

Der eigentlich sehr interessante Plot wird leider nicht durch die schriftstellerische Finesse des Autors unterstützt. Wer sich tiefe Einblicke in das Leben am Bauhaus verspricht, wird enttäuscht. Überhaupt werden nur wenige tiefgründige Eindrücke geschildert. Eine Entwicklung der Charaktere findet fast nicht statt. Die Schauplätze: Pommern, das Bauhaus, New York sind lediglich klischeehafte Bühnenbilder ihrer selbst – so auch die Nebendarsteller: Marthas Eltern, die Gemeindemitglieder Türnows und selbst einige Bauhäusler können sich nicht aus den ihnen zugewiesenen Klischees befreien. Eine Ausnahme bildet Johannes Itten, der zum Großmeister stilisiert wird. Tom Saller überspitzt die belegten Charakteristiken der historischen Person, um seine Geschichte zu dramatisieren. Dies ist sein Recht als Autor dieses fiktionalen Werkes.

Der Figur Ella Held wird im Roman tatsächlich unrecht getan. Tom Saller ist sich dessen bewusst und hält dies in seinen Anmerkungen am Ende des Buches fest. Da einige historische Figuren des Romans ganz bewusst für die Weiterentwicklung der Geschichte genutzt werden und entsprechend falsch wiedergegeben sind, hätte dieses Eingeständnis besser als Vorwort gedient. Wenn man die Ab-

sicht hat, dem Leser die Chance zur Reflexion des Dargestellten zu geben, ist eine solche Warnung am Anfang nützlicher, da wir als Leser zu diesem Zeitpunkt noch relativ unvoreingenommen sind. Positiv kann erwähnt werden, dass der Roman der historischen Figur Ella Held eine Bühne bietet. Der Leser wird neugierig und muss schnell feststellen, dass nur sehr wenig über die erste Meisterfotografin Thüringens bekannt ist. Für den einen oder anderen mag das Inspiration sein, sich eingehender mit dieser Person zu beschäftigen.

Der Roman bietet auf 280 Seiten einen Parforceritt durch die Geschichte des 20. Jahrhunderts. Kein Stein der Geschichte bleibt unberührt, Erster und Zweiter Weltkrieg, Inflation, Bauhaus, der nationalsozialistische Terror, Frauenbewegung, Flucht, Vertreibung, Lagerleben, Nachkriegsjahre, Nazigrößen in Südamerika, AIDS, der unsichtbare Killer, und letztendlich (und hier wird die Geschichte unglaubwürdig) die Terroranschläge vom September 2001. Man kann sich leicht vorstellen, dass auf (nur) 280 Seiten diese Themen nur sehr oberflächlich angeschnitten werden können. Eindrücklich bleiben Marthas Auseinandersetzung mit dem NS-Regime in Erinnerung sowie der Bericht der Großmutter Hedwig aus dem Kriegsgefangenenlager in Dänemark. Letzteres gibt der Autor durch Tagebucheinträge wieder. Diese Einträge sind die literarischen Höhepunkte des Buches. Sie sind klar, frei von emotionsheischenden Stilmitteln und gerade deshalb so einprägsam. Aus den Anmerkungen des Autors ist zu entnehmen, dass es sich bei Teilen dieser Einträge um die Erinnerungen seiner eigenen Großmutter handelt, die diese für die Forschungsstelle Ost der Ost-Akademie Lüneburg e. V. verfasst hat. Der Bruch zum Rest des Romans ist unverkennbar.

Die Tagebucheinträge Hedwig Sallers sind eine Erholung von der künstlichen Erzählweise des Buches. Der Ich-Erzähler Thomas Wetzlaff, der Urenkel Marthas, schildert die grobe Rahmenhandlung des Buches. Tom Saller gelingt es, seinen Hauptdarsteller zu Beginn des Buches als unreifen Ewigstudierenden darzustellen. Dafür lässt Saller den Ich-Erzähler fast ausschließlich in unausgereiften Halbsätzen sprechen. Gerade zu Beginn des Romans strapaziert dieses Stilmittel die Geduld des Lesers sehr. Im letzten Abschnitt des Romans ist der Ich-Erzähler anscheinend gewachsen. Zum einen nimmt er nicht an der fantastischen Silvesterparty teil, die seine Kommilitonen organisiert haben, sondern reflektiert über Marthas und somit seine eigene Geschichte, zum anderen spricht er nun in vollständigen Sätzen. Diese Entwicklung vollzieht sich binnen weniger Wochen und noch viel wichtiger binnen weniger Lesestunden. Diese Entwicklung ist fast zu schnell, um glaubhaft zu sein.

Ein allwissender Erzähler berichtet über Marthas Leben und Lebensumstände. Leider hält der Autor es für nötig, jede Vokabel oder Gewohnheit, die seiner heutigen Leserschaft vielleicht unbekannt ist, erklären und definieren zu müssen. Das ist absolut unnötig, denn Informationen sind heutzutage jedem schnell und einfach zugänglich. Die ständige Unterbrechung der Prosa durch Definitionen und Erklärungen verhindert das Eintauchen in die Geschichte und die Identifikation mit den handelnden Personen. Sie fühlt sich als Betrachter einer fremden Kultur, zu der sie keinen Zugang erlangen kann.

Jedem Abschnitt, der von Marthas Leben berichtet, ist ein kursiv geschriebener Sachtext vorangestellt – fast wie eine Bühnenanweisung. Die Kunst wäre es gewesen, die dort geschilderten Ereignisse in die Prosa einfließen zu lassen. Erschwerend kommt hinzu, dass die erwähnten Ereignisse nach unklaren Kriterien ausgewählt wurden. So setzt Tom Saller Marthas Zeit in Weimar durch die erste Landtagswahl im neuen Freistaat Sachsen-Weimar-Eisenach in Szene, aber das Ereignis, das die Landtagswahlen erst möglich macht (eins der wichtigsten Ereignisse in der deutschen Geschichte), bleibt unerwähnt. Martha ist mitten im Geschehen der Gründung der ersten deutschen Republik. Die erste verfassungsgebende Nationalversammlung ist in Weimar zusammengekommen, kurze Zeit später entstand ein Wahrzeichen dieser neu gegründeten, freien Republik – das Bauhaus. Die Bedeutung dieses kleinen Ortes in Thüringen wird aus diesem wichtigen Einstieg in Marthas Weimarer Zeit nicht deutlich.

Die Gegenüberstellung der deutschen und amerikanischen Währung ist allerdings ein gelungenes Mittel, um die Inflation der Weimarer Republik darzustellen und auch den Bezug zur Gegenwart herzustellen, in der sich Thomas Wetzlaff in New York befindet und Marthas Tagebuch für mehrere Millionen Dollar verkauft.

Tom Sallers *Wenn Martha tanzt* ist eine kurzweilige, unterhaltende Geschichte. Der Plot ist gut durchdacht und setzt eine spannende Prämisse.

Leider lassen Sallers Qualitäten als Schriftsteller zu wünschen übrig. Die Stilmittel, die Saller benutzt, sind platt und aufdringlich. Es fehlt ihm an Finesse.

Man kann diesen Roman an zwei Nachmittagen lesen. Ich bezweifle allerdings, dass man den Wunsch verspürt, das Buch danach noch einmal in die Hand zu nehmen. Meine Empfehlung ist also, sollten Sie nach dieser Rezension den Wunsch haben, *Wenn Martha tanzt* zu lesen, leihen Sie es sich in Ihrer lokalen Bibliothek aus.

Bettina Gierke – (Museum für Hamburgische Geschichte)